

alles für das Wohl des Volkes auf immer höherer Stufe zu tun — ein grundlegender Vorzug ist.

Immer wieder kommt dabei das Wohnungsprogramm ins Gespräch. Das ist verständlich, denn viele junge Ehepaare unserer alten Stadt bewegt gerade das Wohnungsproblem. Freudig begrüßen sie die in der Direktive zum Fünfjahrplan vorgesehene Rekonstruktion des Stadtkerns von Bernau. Da ich als Abgeordneter des Kreistages einen guten Einblick habe, konnte ich schon über das Plangeschehen gut informieren.

Die soziale Sicherheit, die uns heute umgibt, die großartige Perspektive, die uns das Programm eröffnet, können wir Jugendlichen wirklich erst richtig ermessen, wenn wir uns vergegenwärtigen, vor welchen unlösbaren Problemen die Jugend in den Ländern des Kapitals steht. Deshalb ist es wichtig, daß wir in den Diskussionen zu überlegen geben, zu welch untätigem und trostlosem Dasein die 300 000 jugendlichen Arbeitslosen in der BRD, die 200 000 in Frankreich, die 370 000 in Italien oder die 4 Millionen in den USA verurteilt sind. Tausende von ihnen haben gleich nach Verlassen der Grundschule keine Lehrstelle, keinen Arbeitsplatz gefunden; Tausende gehen mit ihrem Diplom stem-peln.

Volker Malzahn: Wir erfahren Propagandisten unterstützen die jungen Genossen bei der Entlarvung des Kapitalismus, der lauthals seine angeblichen Vorzüge preist und nicht einmal in der Lage ist, der Jugend das elementare Menschenrecht auf Arbeit, geschweige denn auf umfassende Bildung und soziale Sicherheit zu gewährleisten.

Bei uns weiß jedes Schulkind: Die Ioklassige polytechnische Ausbildung, die anschließende Ausbildung in einem Beruf sind kostenlos und jedem gewährleistet. Jeder Lehrling ist sich sicher, daß er in der Produktion gebraucht wird. Und jeder junge Arbeiter weiß: seine Leistung wird geachtet, moralisch und materiell anerkannt; ihm stehen alle Möglichkeiten zur Entwicklung seiner Fähigkeiten offen, sie reichen vom Hoch- oder Fachschulbesuch bis zur Mitarbeit im Amateurfilmzirkel.

Ingeborg Ziller: Hier möchte ich gleich anknüpfen. Der Sozialismus bietet ja nicht nur der Jugend, er bietet allen Bürgern eine gesicherte Gegenwart und eine erstrebenswerte Zukunft. Das ist ein Vorzug, der für uns ganz selbstverständlich, für Millionen Menschen in der kapitalistischen Welt aber Wunschtraum ist. Deshalb bin ich sehr froh, in einem Staat leben zu können, dessen führende Partei mit einem solchen Programm den nächsten Lebensabschnitt des ganzen Volkes vorbestimmt. Wir Genossen sind dafür verantwortlich, es ist uns

Herzessache, mit den Kollegen darüber zu sprechen.

Margarete Schulze: Genauso ist es. Ich muß sagen, daß die zwölf Frauen meines Arbeitskollektivs recht aufmerksam das Programm lesen und über die Punkte, die sie besonders interessieren, auch lebhaft diskutieren. Die älteren Kolleginnen sagten zum Beispiel, daß sie es in Ordnung finden, wenn die Partei im Programm darauf orientiert, die Fürsorge für ältere Menschen weiter auszubauen und auch für sie geeignete Arbeitsplätze zu schaffen.

Und wenn wir in die Zukunft blicken, uns vorstellen, was auf der Grundlage des Programms in friedlicher Arbeit bis zur Jahrtausendwende vollbracht werden kann, sagen wir, schade, daß wir dann nicht noch mal jung sein können. Das tut uns schon ein wenig leid. Doch was ist das gegenüber dem Glück, das wir dabei empfinden, tatkräftig Gegenwart und Zukunft mitgestalten und unseren Teil dazu beitragen zu können, daß das Leben aller Menschen Schritt für Schritt inhaltsreicher und lebenswerter wird.

Neuer Weg: Ihr habt bereits eingangs hervor-
gehoben, daß ihr in der Parteitagdiskussion
Grundüberzeugungen vertieft, die zu neuen
Initiativen führen. Wort und Tat eines jeden
sind gefragt. Könnt ihr dazu noch mehr sagen?

Margarete Schulze: Das klare Wissen beispielsweise darüber, daß wir mit unserer ökonomischen Leistungskraft größeres Gewicht in die Waagschale des Friedens, des Fortschritts und des Sozialismus legen, spornt natürlich an. Wir können sagen, daß die Diskussion in den Parteigruppen und Gewerkschaftsgruppen zu den Parteitagsdokumenten zu einem neuen Aufschwung im sozialistischen Wettbewerb führte. Im Bereich unserer APO I — sie umfaßt die Fertigung — präzisierten alle Kollektive ihre Wettbewerbsverpflichtungen. Wir legen großen Wert darauf, daß sie konkret abrechenbar und damit für den einzelnen faßbar sind. Im Monat Januar waren wir plantreu und konnten so wichtige Positionen wie Steigerung der Arbeitsproduktivität, Senkung der Kosten und Einsparung von Arbeitszeit übererfüllen. Das gilt es jetzt fortzusetzen, klar, daß wir Genossen uns dabei an die Spitze stellen.

Ingeborg Ziller: Unserer Parteigruppe gehören fünf Genossen an. Wir haben uns zusammengesetzt und u. a. festgelegt, daß jeder Genosse von uns in den Gewerkschaftsgruppenversammlungen zu einem Punkt des Programm-entwurfs spricht. Natürlich diskutierten wir auch darüber hinaus mit unseren parteilosen Kollegen. Wir Kommunisten setzen uns dafür ein, daß die Ziele der Partei die Ziele des gan-